nes tollen Hundes gestorben, oder wie eine andere Erzählung geht, daß er auf einem Schlachtfelde gesehn, wie der Leichnam eines seiner Freunde von Hunden, unter welchen des Verstorbenen eigner Hund gewesen, zerrissen wurde. Ich kann nicht sagen, ob dies wahr ist, aber des Königs Widerwillen gegen die Hulde war eine bei Hofe wohlbekannte Sache. Der Kronprinz, jetzige König von Schweden, hatte einen sehr schönen Jagdhund, den man darauf abgerichtet hatte, sobald sich der König nur von Weitem blicken ließ, oder wenn nur die Worte: der König kommt, gerufen wurden, in voller Eile davon zu laufen, oder, wenn dies nicht möglich war, sich wenigstens unter den Möbeln zu verbergen, wo er ganz ruhig liegen blieb, so lange der König im Zimmer war.

Ausland.

Ankunft des Dampfers "Lebanon."

New York, 16. Aug.

Der Dampfer „Lebanon" lief gestern im hiesigen Hafen ein. Er bringt Nachrichten von Liverpool bis zum 31. d. M. Die deutschen Mächte benehmen sich noch immer wie früher. — Die Neuigkeiten vom Kriegsschauplatz sind von keiner Wichtigkeit. — Der „Erzengel Gabriel" erregt durch seine Predigten wieder großes Aufsehen in Liverpool.

Brodstoffe unverändert. Consols 91½

Detmold, 22. Juli. Der Minister Fischer ist entlassen. Seinen definitiven Nachfolger kennt man noch nicht; die Ritterschaft selbst soll nicht einig über eine Persönlichkeit sein, indem ein Theil einen Hannoveraner, einen Hrn. v. Hammerstein, dagegen der andere Theil einen preußischen Staatsdiener berufen haben will. Hr. Fischer bezieht eine Pension von 1500 Thlr.

Polen.

Warschau, 22. Juli. Es ist ein kaiserlicher Ukas erschienen, welcher den Juden jede fernere Ansiedlung und Erwerbung von Grundeigenthum der Ackerbauer in den Gouvernements Tschernigow und Poltawa verbietet. Der Administrationsrath von Polen soll aufgelöst, und die Commissionen für das Innere, die geistlichen Angelegenheiten und den Schatz sollen den Ministerien in Petersburg untergeordnet werden.

Italien.

Aus Rom, 10. Juli, wird dem in Turin erscheinenden Piemonte geschrieben: „Gestern ist ein Mordanfall auf den Jesuiten-General den ehrwürdigen Pater Becker, gemacht worden. Der Stoß ging fehl. Es laufen verschiedene Versionen über den Vorfall um, der sehr geheim gehalten wird.

Dem in Turin erscheinenden „Piemonte" zufolge, hat am 17. Juli zu Piacenza ein Zweikampf zwischen dem Grafen Zonardi und einem österreichischen Officier Statt gefunden. Letzterer erhielt eine Kopf- und ersterer eine leichte Handwunde. Es ist dieses der dritte derartige Zweikampf, welcher während des letzten Jahres in Piacenza ausgefochten worden ist.

Dem genuesser „Corriere Mercantile" zufolge war General Pepe so schwer erkrankt, daß man für sein Leben fürchtete.

Rußland.

Petersburg, 6. Juli. Hier ist eine in sehr zuversichtlichem Tone geschriebene Abhandlung über das Thema, ob Sebastopol erobert werden könne, erschienen. Dieselbe kommt zu dem Schlusse, es sei unwahrscheinlich, daß Sebastopol nach den letzten mißlungenen Versuchen, des Feindes Beute werden könne, zumal jetzt, wo die russische Erinnerung, welche die Stellung der Alliirten umgibt, so gekräftigt sei, daß eine forcirte Durchbrechung der Linien dieser Letzteren unfehlbar erfolgen würde, wenn diesen auch die Eroberung des einen Theils von Sebastopol gelänge. Die Südbucht, heißt es, trennt die Stadt in zwei Hälften, deren jede in eine besondere Festung umgewandelt ist. Jede dieser Festungen ist von bastionirten Fronten umgeben; auf dem rechten Flügel von Batterien des erhöhten Ufers der Südbucht bestrichen und auf dem östlichen Abhange vom Malakoff-Kurgan, welcher die ganze Böschung des Hügels, auf dem die Stadt amphitheatralisch belegen ist, beherrscht. Ein Kreuzfeuer von drei Seiten der Linie, die das Paulfort schließt, von den Schiffen und den Batterien, welche den südlichen Saum der Nordseite garniren, wird selbst den vom Feinde besetzten Theil der Stadt bestreichen und die Festsetzung des Feindes unmöglich machen" u. s. w.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Juni. Der am vergangenen Sonntag den 25. Juni stattgefundene Brand im eigentlichen Konstantinopel oder Stambul kann als einer der größten angesehen werden, die unter der Regierung Abd-ul-Meschids vorgekommen sind. Am Abend des nächstfolgenden Tages wurde die Gesammtzahl der niedergebrannten Häuser und Gebäude (eingeschlossen Ställe und Buden) auf über eintausend angegeben. Zwischen 20- und 25,000 Menschen mögen dadurch obdachlos geworden sein und lagern nun zumeist unter Zelten oder Bretterhütten, die man in Eile aufgeschlagen hat.

Im hiesigen Hafen und auf dem Bosphörus herrscht nach wie vor das regste Treiben. Man darf behaupten, daß, wie groß auch die Anzahl von Schiffen gewesen, die jüngst mit Verwundeten aus der Krim hier eintrafen, sie deutlich von denen überboten wurde, welche mit Verstärkungen hier nach derthin durchpassirten. Wie es scheint, wird bereits jetzt ein viertes Korps in Taurien konzentrirt.

Der Hamburger Beobachter.

Donnerstag, den 16. August 1855.

Die Seen Canada's
(nach Dezan.)

Canada hat eine Unzahl von Seen, und einige derselben namentlich in Ober Canada kann man mit Recht Binnenmeere nennen; sie bieten eine Wassercommunication dar, die auf der ganzen Erde nicht ihres Gleichen hat.

Der Monarch aller Süßwasserseen auf der Erde, der Obere See ist der größeste und der, welcher von den Inlandseen am höchsten liegt. Seine Höhe über der Meeresfläche beträgt 677 Fuß, er ist 430 Meilen lang, 160 Meilen breit, 1200 Fuß tief, hat 1850 Meilen im Umkreis, und man sagt, daß mehr als 200 Flüsse und Bäche sich in ihn ergießen. Seine Ufer sind felsig, mit kühn hervorspringenden Vorgebirgen, das höchste davon ist der sogenannte „Donnersberg", der eine Höhe von 1200 Fuß hat. Die Baien und Buchten sind mitunter sandig. Zahlreicht Inseln erheben sich aus demselben, und seine Ufer sind meist mit Holz bewachsen. Seine Gewässer ergießen sich in den Huronsee durch den St. Maryfluß, der durch einen kurzen Canal jetzt für größere Schiffe fahrbar gemacht worden ist.

Der Huronsee erhebt sich 580 Fuß über der Meeresfläche, ist 250 Meilen lang, 220 Meilen breit, 900 Fuß tief, hat einen Umfang von 1100 Meilen, und mitten durch zieht sich eine Kette von Inseln, die Monatoulin Eilande genannt; der nördliche Theil trägt den Namen Georgs Bai. An der nördlichen Küste befinden sich viel gute Häfen, aber die südliche Küste ist flach und seicht. Auch in ihn ergießen sich viele Flüsse. Die große Monatoulin Insel ist 80 Meilen lang, 18 Meilen breit und hat einen Flächenraum von 1500 Quadratmeilen; einige Theile der Insel sind fruchtbar und der Holzbestand darauf werthvoll. Mit dem Ottawafluß hat der See zwei bekannte Verbindungswege, den einen durch den Simicoesee und eine Kette von Seen bis zum Fluß Madawaska, der in den Katzensee (Lake des Chats) fällt, den anderen den Frenchfluß hinauf durch den Nipissingsee und dann den Ottawa herunter. Dieser Weg, entweder zu Wasser oder auf der Eisenbahn, würde die Entfernung von dem St. Lorenz zu den nördlichen Seen um mehrere hundert Meilen verkürzen und so die beste Verbindung herstellen. Der Fluß Severn verbindet den Huronsee mit dem Simcoesee, und der Fluß St. Claire stellt die Communication mit dem Eriesee her.

Der dritte große See, der Erie, dehnt sich nach Osten und Westen aus und die südlichen Ufer desselben gehören ganz zu den Vereinigten Staaten. Er ist gegen 580 Meilen lang, 63 breit mit einem Flächeninhalt von 11,000 Quadratmeilen. Obgleich die Schifffahrt auf demselben mitunter schwierig und gefahrvoll ist, so bietet doch seine Lage für den Verkehr sehr große Vortheile dar, da er auf allen Seilen von einer der fruchtbarsten Gegenden Nordamerika's umgeben ist. Der Niagarafluß, der durch seine Fälle so berühmt und auf seinem kurzen Lauf, besonders unterhalb derselben, so romantisch ist, verbindet den See mit dem Ontario, und die Hindernisse der Schifffahrt sind durch den Welland Canal beseitigt.

Der Ontariosee, der letzte der großen Seeä, ist 180 Meilen lang, 80 Meilen breit, hat einen Umfang von 7000 Meilen, und wie wohl er hinsichtlich der Größe bei weitem den Eriesee nicht erreicht, so hat er doch in seinen Umgebungen viel mehr Malerisches. Er hat Ueberfluß an ausgezeichneten Häfen, die eine bedeutende Wassertiefe haben, und auch in ihn ergießen sich, wie in die anderen Seen, zahlreiche Flüsse. Aus ihm kommt der St. Lorenzstrom, nachdem er sich auf seinem 700 Meilen langen Lauf durch die großen Seen gewunden hat, und fließt in das atlantische Meer.

Es ist beinah unmöglich, mit Genauigkeit den Verkehr auf diesen Landseen anzugeben. Derselbe besteht meist aus den natürlichen Erzeugnissen des Waldes, des Mineralreichs und der Ackerbauprodukte, wozu man noch den Pelzhandel und die Fischereien rechnen kann. Nur einige Angaben davon wollen wir hier mittheilen.

Das in der Umgebung des Oberen Sees gefundene Eisen ist von guter Qualität. Diese Angabe wird durch die neuesten Proben englischer Fabrikanten, denen Männer der Wissenschaft beigegeben waren, vollständig bestätigt. Es soll das russische bei weitem übertreffen. Die Kupferminen am Oberen und Huronsee sind unerschöpflich, aber ihr wirklicher Werth ist erst kürzlich genau ermittelt worden, seitdem während des letzten Jahres große Massen dieses Erzes verschifft worden sind. Von allen Naturerzeugnissen aber scheint das Holz den meisten Absatz zu finden, indem es wenigstens gleich steht mit dem Getreide und übersteigt bei Weitem den Handel mit jedem anderen Product.

Im Jahr 1851 betrug das gesägte Holz, das zum Verschiffen auf dem Hudson bestimmt war, über 711,000 Tonnen und sein Werth wird auf 4 Millionen Pfund geschätzt.

Wenigstens drei Achtel davon kam von den Gegenden an den Seen, und ist bei der ungeheuren Quantität, die von Canada nach verschiedenen Häfen der Ver. Staaten für den Hausbedarf verschifft wurde, nicht mit gerechnet. Berechnet man die Ausfuhr von Holz auf den Seen und zu den Häfen des atlantischen Meeres auch dem Hudson und fügt dazu den nach Großbritanien von Ober Canada auf dem St. Lorenz verschifften Betrag, so mag die Ausfuhr der Erzeugnisse des Waldes von den Seen 2 Millionen Pfund jährlich leicht übersteigen.

Im Ganzen mag die Ausfuhr von den Westlichen Staaten und Canada zusammengenommen an Werth auf 7,500,000 Pfund kommen. Zieht man davon £1,500,000 als den Werth der Walderzeugnisse ab, so wird der Werth an Landwirthschaftlichen Produkten nicht weniger als 5,500,000 Pf. betragen; nimmt man dazu den Werth der Ackerbauerzeugnisse, die auf dem St. Lorenz nach den Seehäfen verschifft werden, so bleibt als Gesammtbetrag der Ausfuhr auf den Seen für die Bodenerzeugnisse der Landwirthschaft nach einer sehr mäßigen Schätzung 6 Millionen Pfund. Der Gesammtwerth aller Producte, natürlicher wie industrieller, welche von dem Flächenraum der großen Seen ausgeführt werden, kann in diesem Jahre nicht geringer sein als 10 Millionen Pfund; dabei ist selbstredend der Bedarf für das Inland nicht gerechnet.

Der Betrag der Einfuhr in das Seearcal ist viel größer. Für West-Canada übersteigt derselbe allein 2 Millionen Pfund, dabei ist bloß die Einfuhr berechnet, welche durch die Ver. Staaten nach West Canada gelangt. Dazu kommt noch die Einfuhr von Großbritanien und anderen Ländern auf dem St. Lorenz — dadurch steigert sich der Betrag der West Canadischen Einfuhr auf 4 Millionen und die Gesammteinfuhr in das Seearcal auf 18 Millionen.

Nach dieser Berechnung hat sich die Ein- und Ausfuhr auf den Seen alle vier Jahre mehr als verdoppelt, und man hat guten Grund zu der Annahme, daß dieselbe in diesem Verhältniß sich fort und fort steigern wird. Der St. Lorenz wird wahrscheinlich die große Straße nach Westen zu dem Stillen Meer und nach Osten zu dem atlantischen, und auf seinen Gewässern allein kann die westliche Hälfte des Continents einen Ausfuhrweg für ihren ungeheuren Verkehr finden.

Die Länge der ganzen Schifffahrt auf den Seen beträgt ungefähr 1800 Meilen.

Wenn man zu diesem Verkehrscanal noch das Eisenbahnnetz, welches jetzt schon die Seeküsten auf allen Punkten noch besonders mit dem Binnenlande verbindet, hinzeigefügt, so kann sich Canada rühmen, eben so treffliche innere Verkehrsverbindungen zu besitzen, als irgend ein Land in der W. lt.

C. L.

Das „Mechanis Institut Gebäude" in London, C. W., welches ein Gewicht von über 50 Tonnen hat, soll auf einen andern Platz in der Talbot Straße geschafft werden. Die Kosten für die Wegbringung sollen sich auf 800 Dollars belaufen.

John C. Hyde, Eigenthümer der Ontario Mühlen in Streetsville, hat am letzten Montag angefangen, neuen Weizen zu mahlen. Sein erster Vorrath ist von ausgezeichneter Qualität und wird über 1000 Barrels Mehl geben.

Der „Buffalo Express" sagt: „Von Schottländern, Engländern, Deutschen und Canadiern, die in Canada leben, ist ein Circular an die Eingewanderten in den Ver. Staaten erlassen worden, worin Letzteren vorgeschlagen wird, nach Canada zu kommen, um den Verfolgungen der Know-Nothings zu entgehen." Wir haben bis jetzt noch Nichts von einem derartigen Circular gehört.

135,911 Personen haben an das Parlament eine Petition eingereicht, worin sie um die Erlaubniß bitten, an Sonntagen geistige Getränke ausschenken zu dürfen.

Die County Märkte.

Wir erhielten den nachstehenden Brief von Wm. Scott, Esq., Reeve von Wilmot.

County Clerks Office,
Berlin, 10. Aug. 1855.

Geehrter Herr!

Der Sheriff des County Waterloo hat Patente zur Abhaltung von Märkten zu den folgenden Zeiten und den folgenden Plätzen erhalten:

Ayr:

1. Montag im April, 4. Montag im August, 3. Montag im Oktober;

Galt:

1. Donnerstag im April, 4. Dienstag im August, 3. Dienstag im Oktober;

Berlin:

1. Mittwoch im April, 4. Mittwoch im August, 3. Mittwoch im Oktober;

Neu-Hamburg:

1. Donnerstag im April, 4. Donnerstag im August, 3. Donnerstag im Oktober;

Wellesley Village:

1. Freitag im April, 4. Freitag im August, 3. Freitag im Oktober;

Hawksville:

2. Dienstag im April, 4. Samstag im August, 4. Dienstag im Oktober;

Der Sheriff oder sein Deputy (Stellvertreter) wird gegenwärtig sein, um die Märkte durch Bekanntmachung zu eröffnen, wie folgt:

Berlin, Mittwoch, den 22. d. M.
Neu Hamburg, Donnerstag, den 23. d. M.
Wellesley Village, Freitag, den 24. d. M.
Hawksville, Samstag, den 25. d. M.
Ayr, Montag, den 27. d. M.
Galt, Dienstag, den 28. d. M.

Der April Markt in Galt hätte sollen auf den ersten Dienstag festgesetzt werden — wie vom County Rath vorgeschlagen — statt auf den im Patent angegebenen ersten Donnerstag. Ich habe an den Minister über Landwirthschaft geschrieben, und zweifle nicht, daß ein neues Patent erlassen wird, welches den Markt vom Donnerstag auf den Dienstag verlegen wird.

Ich bin, Herr,
Ihr gehorsamster Diener
Wm. Davidson,
County Clerk, Waterloo.

Wm. Scott,
Reeve von Wilmot, Neu Hamburg.

Hamburg.

Wir setzen unsere Leser in Kenntniß, daß jetzt in der hiesigen Postoffice Poststamps zu haben sind. Wer Geld zu versenden hat, dessen Betrag nicht einen Dollar erreicht, thut am besten, wenn er Poststamps sendet. Dieselben sind zu jeder Zeit in der Postoffice zu bekommen.

☞ Sinnentstellende Druckfehler. — In der Berliner Korrespondenz von letzter Woche soll es statt „unschinbare" unschneidbare und statt „Reiterstatur" Reiterstatue der Königin heißen.

Pferdediebstahl. Vor einiger Zeit verkaufte ein Fremder Hrn. W. Schuler ein Pferd, für 120 Dollar. Kurze Zeit nachher kam das Pferd aus dem Stalle, und eilte seiner früheren Heimath zu. Herr Schuler, der von dem Fremden eine falsche Adresse erhalten hatte, hatte Schwierigkeiten, sein Pferd wieder zu finden; endlich traf er den Verkäufer auf der Straße, drei Meilen von Ambro. Derselbe stellte sich jedoch, als wäre ihm Hr. S. gänzlich unbekannt, was bei letzterem den Verdacht erregte, daß er es mit einem Pferdedieb zu thun habe. So war es auch — das Individuum hatte das Pferd seinem Nachbar gestohlen. Hr. Schuler nahm einen Warrant gegen ihn heraus, und der Gauner wurde nach Woodstock ins Gefängniß gebracht.

☞ Wir machen unsere Leser auf die Anzeige des Hrn. A. Stahlberg aufmerksam. Hr. Stahlberg ist ein Mann von Sach, und garantir für seine Arbeiten.

Er hat Uhren, Geschmeide 2c. fortwährend vorräthig.

☞ Wir können nicht umhin, dem nachfolgenden Gedichte einen Raum in unserem Blatte einzuräumen. Wir rathen Hrn. Boullee, einen Aufruf an alle Tonsetzer der Welt ergehen zu lassen, und der besten Composition einen Jahrgang des „Neutralen", in Schweinsleder gebunden, als Preis zuzuerkennen.

Nachtigallen und Frösche.

Dem Neutralen gewidmet.

Wenn die Nachtigallen schlagen,
ei, wem sollt' es nicht behagen!
Tjo, tjo!
Tjo, tjo!
Tü, tü, tü!
Zier, zier, zier, zier, zier!
Tjo, tjo, tjo, tjo, tü!
Ei, wem sollt' es nicht behagen!

Doch die Frösch' in ihren Lachen,
hört nur, was für Lärm sie machen!
Qua, quakk!
Qua, quak!
Quakk, quakk, quakk!
Qua, qua, qua, qua, quakk!
Qua, qua, qua, qua, quakk!
Qua, qua, qua, qua, quakk!
Hört nur, was für Lärm sie machen!

Boullee hebet an zu singen,
und er meint, es müsse klingen:
Tjo, tjo!
Tjo, tjo!
Tü, tü, tü!
Zier, zier, zier, zier, zier!
Tjo, tjo, tjo, tjo, tü!
Tjo, tjo, tjo, tjo, tü!
Ja, so meint er, müss' es klingen!

Doch es klingt wie Froschgequakke
und wie aus dem Dudelsakke:
Qua, quakk!
Qua, quakk!
Quakk, quakk, quakk!
Qua, qua, qua, qua, quakk!
Qua, qua, qua, qua, quakk!
Qua, qua, qua, qua, quakk!
Ja, wie aus dem Dudelsakke!

Ch. G.

Neu-Hamburg, im August 1855.

Räthsel.

Auf Hamburg's Wiesen gehet 'was,
watet durch die Sümpfe,
es hat ein weißes Jäckleln an,
trägt auch rothe Strümpfe,
fängt die Frösche schnapp, wapp, wapp,
klappert lustig, klapper ei klapp —
wer kann Das errathen?

Derjenige, welcher dieses Räthsel zuerst löst, erhält eine naturgetreue Federzeichnung desselben auf neutralem Beinpapier.

Ch. Girwert.

(Eingesandt.)

Unerhörte Gemeinheit!

Der geehrte Leser wird sich erinnern, daß ich im Beobachter von letzter Woche dem berüchtigten W. H. Boullee, Herausgeber des Wisches „Neu-Hamburger Neutrale", wegen seinem Benehmen gegen Hrn. Egenter Eins auf die Pfoten gab, und auch zweier Bummler erwähnte, die für diesen Wisch schmieren. — Es übersteigt alle Begriffe, wie grenzenlos schofel Boullee's Werkzeuge auf dieses hin sich gegen mich benahmen. Man höre und staune! — Am verwichenen Freitag wollte ich an der Bude des „Neutralen" vorbeigehen, als mir zwei Subjekte — Jetter und Fischer — in den Weg traten und schrieen: „Was haben Sie geschrieben?" Die reine Wahrheit! antwortete ich. „Sie haben uns Bummler genannt!" schrie Jetter, „ist das collegialisch?" Hr. Jetter, antwortete ich, so viel ich weiß, ist der Artikel gegen Hrn. Egenter schon geschrieben worden, ehe Sie hier waren — Sie können also nicht damit gemeint sein; Derjenige, welcher den Artikel geschrieben hat, ist ein Werkzeug, und kann deshalb nicht mein College sein. Uebrigens lassen Sie mich meiner Wege gehen, hier ist nicht der Platz, um die Sache abzumachen. Sie haben ein Blatt, vertheidigen Sie sich. Nun begann Jetter: „Sie sind der schlechteste Mensch in Hamburg! Sie sind ein Loafer!" Dieses reizte mich natürlich, und meine Faust ballte sich unwillkürlich, um dem Halunken sein freches Maul zu stopfen. Wie er sah, daß ich ihm Eines versetzen wollte, machten seine Storchenbeine schnell eine Bewegung rückwärts, und er schrie, außer sich vor Wuth: „So, Sie haben mich schlagen wollen — ich schuh Sie (ich verklage Sie). Dies wird gewiß deutlich genug zeigen, daß das Subjekt Jetter ein elender Feigling ist. Er hat mich deßhalb insultirt, um mich zu reizen, und dachte jedenfalls, ich würde ihm eine Ohrfeige versetzen, was ihm Gelegenheit gegeben hätte, sich durch eine Klage gegen mich zu rächen. Bedauernswerther Tropf, der Du dich, trotz Deinem frechen Maul, nicht an die Oeffentlichkeit wagst! Ich bin herzlich froh, daß ich den Lümmel nicht anrührte, denn Schmutz wäre jedenfalls an mir hängen geblieben.

Jeder Unpartheiische muß einsehen, daß G. Jetter ein

elender Verläumder

ist. Ich habe mir noch nie das Geringste zu Schulden kommen lassen, was mir einen schlechten Ruf bringen könnte. Ehe ich mit den Boullee'schen Werkzeugen zusammentraf, hatte ich mit keinem Menschen Streit; ich habe mich immer ehrlich, durch meiner Hände Arbeit, ernährt; über sieben Monate bin ich in Hamburg, und habe während der ganzen Zeit keinem Menschen ein Leid zugefügt. Und trotz alle dem wagt es ein Subjekt, das auf den Namen Jetter hört, mich so zu insultiren. Dreimal Schande über diese elende, hundsföttische Kreatur!!!

Ich hätte den Flegel verklagen können; — allein der öffentliche Pranger straft ihn besser, als die Justiz. Es wäre für jede Minute schade, welche ich wegen den aus der Luft gegriffenen Beschimpfungen verlieren würde.

P. Gfröer.

* * *

An „Dr." W. H. Boullee.

Hr. Boullee, Sie sind doch ein Tausendsappperment! Wären Sie nicht so entsetzlich dumm, bei Gott! ich müßte Sie für sehr gescheidt halten. Ihr Manöver, dem Lichtfreund meinen Artikel gegen Sie in die Schuhe zu schieben, ist zu plump, als daß es Ihnen etwas helfen könnte. Nicht wahr, meine Züchtigung war für Sie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel! — Sie haben den „Lichtfreund" angegriffen, weil Sie voraussetzten, er würde Ihren Wisch nicht erhalten — und Ihnen folglich auch nichts erwiedern. Ich kann mir deßhalb leicht erklären, warum Sie den Artikel mit Gewalt einem Andern zuschreiben wollen. Betrachten Sie mich allein als den Verfasser desselben, denn Sie sind Hrn. Egenter zu verächtlich, als daß er jetzt noch eine Feder gegen Sie eintauchen würde. Warum wagten Sie nie ein Wort gegen Hrn. E. zu sagen, als er noch hier war?? Aus dem einfachen Grunde, weil Sie zu feig sind!.

Damit Sie sich aber überzeugen können, daß ich die Artikel selber schreibe, so rathe ich Ihnen, Ihr Blatt, wenn Sie einen Angriff gegen mich darin haben, immer einen Tag vor dem Beobachter erscheinen zu lassen, damit ich ja nicht die Gelegenheit habe, meine Erwiederungen auswärts schreiben zu lassen. Für diesen Artikel z. B. werden Sie gefälligst mich allein als Verfasser betrachten, denn es wäre unmöglich, denselben seit letztem Dienstag Nachmittag von Buffalo erhalten zu haben. Mit einem Kaffeen kann ich allein fertig werden.

Nun, Hr. „Dr." Boullee, lassen Sie uns einmal sehen, ob Ihr Artikel (welchen Sie mit Hülfe Ihrer Werkzeuge zusammengestoppelt haben) ein „unverständliches Kauderwelsch" ist oder nicht. Wenn Sie sagen: „religionswidriger, von Brodneid strotzender Schreier, an den Laden gelegt"; wenn Sie verlangen, ich soll Jemanden „namentlich angeben" 2c., 2c.: so wird gewiß Jeder zugeben, daß dieses miserables Kauderwälsch ist.

Wenn Sie von Brodneid sprechen, Hr. „Dr." Quack, dann fangen Sie lieber bei sich selber an: Brodneid war es, was Sie zur Herausgabe des Wisches bewog, der neutral sein soll, und doch bei jeder Sekte den elendesten Speichelecker macht.

Sie verlangen, ich solle Ihnen die Bummler und Faullenzer „namentlich" angeben. So leicht schlüpfen Sie mir nicht durch. Haben Sie den fraglichen Artikel geschrieben? Ich sage nein! Sie sind nicht im Stande, eine Zeile zu schreiben! — Hat Derjenige, der den Artikel geschrieben, seinen Namen unterzeichnet? Nein! Mögen Sie nun behaupten, Sie hätten ihn selbst geschrieben — mögen die Pasquillanten sich jetzt zurückziehen — mögen sie anfangen was sie wollen — Sie und dieselben werden doch nicht im Stande sein, zu beweisen, daß nie zwei Bummler für den Neutralen geschrieben haben. — Vor einiger Zeit stand im Neutralen, es wäre ungerecht, daß die Taglöhner $1 und mehr verdienten — Feinde der Arbeiter, also Faullenzer, mußten das geschrieben haben.

Nennen Sie zuerst ihre „Redakteure", dann will ich auch ein Wörtchen mit ihnen sprechen!

Wer hat gesagt, Ihre Arbeiter seien Bummler und Faullenzer? Nicht Ihre Arbeiter sind damit gemeint, sondern Ihre Werkzeuge, die sich hinter Ihnen verstecken. Wenn ich von einem derselben mit Koth geworfen werde — von seinem Versteck aus — nicht wahr, dann sagen Sie auch: wir haben „thätige a. fleißige Leute", sie haben es nicht gethan. — Sie sollten sich schämen, daß Sie einigen Ihrer „thätigen und fleißigen Arbeitern," ja sogar Ihren Lehrjungen erlauben (oder vielleicht dazu anhalten) mich auf öffentlicher Straße zu insultiren.

Was würden Sie aber dazu sagen, wenn ich Sie selbst einen Bummler nennen würde? Würden Sie auch sagen, ich soll es „namentlich" nennen?! — Auch das würde Ihnen wenig helfen, denn die „religionswidrigen" Leute wollen durchaus nicht an Ihre Frömmigkeit glauben — man behauptet sogar, Sie hätten, ehe Sie Ihr Leben bei den Methodisten „machen" konnten, gesoffen wie ein Bürstenbinder — ja ein wahres Bummlerleben geführt; Sie hätten sich vor einiger Zeit in den Ver. Staaten das Lagerbier und den Brandy ausgezeichnet schmecken lassen. — Muß ich denn das auch beweisen?

Sie wollen meinen Namen nicht vollständig in Ihr Blatt aufnehmen! Das freut mich, denn Niemand wird es als eine Ehre betrachten, wenn sein Name in Ihrem Wisch gedruckt wird. — Haben Sie nicht die Augen zu Boden geschlagen, als Sie meiner bei der Busch-Versammlung in South-Easthope anschtig wurden? Hat nicht damals Ihr sonst blasses Gesicht ein Karfunkelroth überzogen — aus Scham?! — Sie der Sie sich vor einem "Outsider" schämten, können mir keine Ehre erweisen. Sie, haben bei dieser „Busch-Versammlung" getobt und geschrieen, sogar Thränen vergossen — ein „Religionswidriger" sagte, es seien Krokodillsthränen. — Ist das ehrenhaft? ist das männlich? — Sie der Sie selbst vor Gericht beschworen, Sie seien kein Arzt, haben doch die Frechheit, Ihrem Namen "Dr." beizufügen.

Wenn das Wort "religionswidrig" eine Bedeutung hat, so ist es jedenfalls die: Ich sei ein Feind der Religion. Das ist aber, zum mindesten gesagt, nicht wahr? Ich achte Jeden, der aufrichtig einer Religion angehört — aus Religion bin ich nicht, was Sie sind, ein — Heuchler.

Für heute will ich Sie mit dieser Lektion entlassen.

Mit einer „ungewöhnlichen" Verachtung
P. Gfröer.

Ver. Staaten.

Der Wahlriot in Louisville.

Ueber den Wahlriot in Louisville laufen die anstrauben dsten Berichte ein. Es ist unmöglich, die Schandthaten der Know-Nothings alle aufzuzählen. Nachstehenden Bericht entnehmen wir dem „Anzeiger" und dem „Courier":

Unsere Feder sträubt sich den untenfolgenden Bericht niederzuschreiben, allein so traurig auch diese Pflicht ist, müssen wir sie doch erfüllen. Wir glauben, daß eine solche Wahl wie die gestrige, noch niemals und nirgends im den Ver. Staaten stattgefunden hat. Tausends von Stimmgebern wurden durch brutale Gewaltthat vom Stimmen abgehalten; andere wurden dadurch abgeschreckt, und wieder andern benahm man geradezu die Gelegenheit, ihre Stimmen abzugeben.

Die ganze Stadt war geradezu belagert durch einen förmlich organisirten, bewaffneten Mob.

Schon am Sonntag Abend wurden starke Abtheilungen vom sog. „amerikanischen Executiv-Comnittee" an die Polls geschickt und mit gehörigen Erfrischungen versehen. Sie öffneten die Polls und ließen Niemand als ihre eigene Partei stimmen; sie verlangten von jedem Stimmgeber das „Zeichen" und wer es nicht geben konnte, wurde verjagt. Die erste Ward zählt ungefähr 1000 Anti-Know-Nothing-Stimmen und die höchste Stimmenzahl, die für Col. Preston, betrugt 124 Stimmen; und dennoch sind die Deutschen zahlreicher als jemals an die Polls gegangen und haben sich nach allen Berichten tapfer gehalten. Sobald ein Know-Nothing zum Stimmen kam, so wurde er über die Köpfe der Andern gehoben und an der Thüre abgehoben und zum Stimmen gelassen.

In der 5. und 6. Ward, sonst sehr friedliche Wards, sahen wir, wie man dutzendweise hinter Zäunen hr war und sie von den Polls vertrieb.

In der 7. Ward konnten die Anti-Know-Nothings nur mit der größten Schwierigkeit stimmen. In der 6. Ward waren die Polls durch eine Bande Bullies besetzt; zwei Deutsche, welche stimmen wollten, wurden auf das grausamste gesteinigt und gestochen. In einem Falle wollte Herr Thomasson, Advokat und früher Mitglied des Congresses, der Brutalität durch bloßes Zureden Einhalt thun; da wurde er — der Mann mit grauen Haaren — von einem Feigling von hinten niedergeschlagen und arg mißhandelt.

In der 8. Ward wurden die Fremden an den Beinen von der Thür vom Wahlkasten zurückgerissen; in der zweiten und ersten Ward wurden sie theils niedergeschlagen, theils durch künstliche Mittel zurückgedrängt.

Wie zu erwarten, fanden die blutigsten Scenen in den oberen Wards statt. Wie schon bemerkt, durften blos Know-Nothings stimmen. Die Freunde des Col. Preston, welche dem Rathe der gewissenhaften Blätter folgten, und friedlich an den Stimmkasten gingen, mußten den bewaffneten Banden und der drohenden Kanone weichen.

Schon des Morgens wurde ein deutscher Schreiner, Namens Berg, der an der Ecke der 9. Straße und Markt wohnte, nahe der Hancockstr., getödtet. Ein anderer Deutscher, Namens Fritz, früher Porter im Galthause, wurde so geschlagen, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Des Nachmittags entspann sich ein allgemeiner Kampf in der Shelbystr., der sich von der Mainstr. bis zum Broadway ausdehnte, fünfzehn Mann wurden geschossen, darunter die Wachtleute Ed. Williams dreimal, und Joe Selsage. Zwei oder drei wurden getödtet. Eine Anzahl verfolgter Irländer und Deutscher flüchteten sich in Armbrusters Brauerei; als das Haus angegriffen wurde, feuerten sie auf die Angreifer; die Brauerei wurde darauf in Brand gesteckt und zerstört, nachdem jedoch vorher alles vorhandene Bier sorgfältig consumir worden war. Wir selbst sahen einen Schlauchwagen 2 Halbbarrels Bier heimführen.

Mehrere von den Deutschen wurden darauf arg zusammengehauen und einer der Irländer erhielt einen Schuß, an dessen Folgen er später starb.

Ein bewaffneter Haufe wollte die katholische Kirche an der Shelbystr. stürmen, wurde aber durch Mayor Barbee davon abgehalten. Mehrere Kaffeehäuser wurden geplündert.

In den unteren Wards ging es noch blutiger her. Drei Irländer wurden an der 41. Straße angegriffen und niedergeschlagen.